

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 114 (1948)

Heft: 1

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Totentafel

Der Redaktion sind folgende Todesfälle von Offizieren unserer Armee zur Kenntnis gelangt:

Oberst i. Gst. *Häusermann Emil*, geb. 1874, verstorben am 3. August 1947 in Balgach.
Lt. der Inf. *Breiter Hans*, Geb.Füs.Kp. III/28, geb. 1919, verstorben am 10. August 1947 in Bern.

Oberstdiv. *Frey Hans*, geb. 1873, verstorben am 11. August 1947 in Bern.

Hptm. der Inf. *Schär Ernst*, geb. 1884, verstorben am 9. November 1947 in Bern.

Hptm. der San. *Wendling Hans*, Stab Ter.Kdo. 2, geb. 1891, verstorben am 9. November 1947 in Biel.

Oberstdiv. von *Muralt Johannes*, geb. 1877, verstorben am 10. November 1947 in Zürich.

Major der Genie *Wipf Jakob*, Stab Ter.Kdo. 11, geb. 1888, verstorben am 13. November 1947 in Thun.

Cap. *Musy Théobald*, né en 1885, décédé le 13 novembre 1947 à Monthey.

Oblt. der Inf. *Müller Albert*, geb. 1885, verstorben am 3. Dezember 1947 in Balsthal.

Oblt. der Sanität *Hunziker Samuel*, geb. 1886, gestorben am 3. Dezember 1947 in Amriswil.

Plt. d'inf. *Marggi Pierre*, Cp. fus. I/13, né en 1918, décédé le 10 décembre 1947 à Genève.

Major E. M. G. *Couchepin Henri*, né en 1907, décédé le 18 décembre 1947 à Martigny.

Oberst der Inf. *Herzog Emil*, geb. 1874, verstorben am 24. Dezember 1947 in Neuhausen am Rheinfall.

ZEITSCHRIFTEN

Schweiz

Vierteljahresschrift für schweizerische Sanitätsoffiziere

Nr. 2/1947.

Cap. Demole: «*Le traitement des brûlures aux U.S.A.*» Verbrennungen sind als Kriegsverletzung heute außerordentlich häufig bei Fliegern, Pzw.-Besetzungen und als Folge von Flammenwerfer- oder Brandbombenangriffen. Die von den Amerikanern ausgebauten Behandlungsmethoden ermöglichen die Rettung des Lebens noch in Fällen, wo 60 % der Hautoberfläche zerstört sind, während früher schon bei 30 % Lebensgefahr bestand und bei 50 % der Tod als unabwendbar galt.

Zu dem vom 2.–7. Juni 1947 in Basel abgehaltenen internationalen Kongreß für Militärmedizin und Pharmazie hat die Vierteljahresschrift für schweizerische Sanitätsoffiziere eine reichhaltige *Sondernummer* herausgegeben, deren Inhalt nach zwei Gesichtspunkten zusammengestellt ist. Es werden einerseits die Gebiete des schweizerischen

Militärsanitätsdienstes behandelt, auf denen die (hauptsächlich im Aktivdienst 1939 bis 1945) gesammelten Erfahrungen der Gesamtbevölkerung nutzbar gemacht werden können; daneben stehen Arbeiten über den Gebirgssanitätsdienst als für unsere Armee besonders wichtiger Spezialaufgabe. Dagegen wird auf Beiträge aus der Kriegschirurgie, in der die kriegsführenden Armeen natürlich weit umfangreichere Erfahrung besitzen, ganz verzichtet.

Über die «Ergebnisse der Röntgendurchleuchtungen und Schirmbilduntersuchungen in Militärschulen des Jahren 1946» berichtet Oberst Schirmer, Inspektor des Röntgendifens des Armee. Der Bericht stützt sich auf die Untersuchung von 36 461 Mann. – Major Uehlinger und Major Wuhrmann («Die Todesfälle an Koronarsklerose in der schweizerischen Armee während des Aktivdienstes 1939/45») stellen fest, daß der Aktivdienst 1939/45 gegenüber demjenigen von 1914/18 eine beträchtliche Zunahme der Herztodesfälle brachte. Die Zunahme der Sekundenherztodesfälle («Herzschlag») in den jüngeren Jahrgängen und im Of.-Korps rufen nach einem Ausbau der prophylaktischen ärztlichen Untersuchungsmethoden, um die Gefährdeten rechtzeitig aus der Armee ausschalten zu können. – Weitere Beiträge dieses Teiles befassen sich mit dem Sportherz (Cap. Delachaux), mit dem Starrkrampfimpfstoff (Cap. Regamey) und mit den kriegsbedingten Schallschädigungen des Ohres (Oblt. Rüedi und Hptm. Furrer). Die Notwendigkeit eines wirksamen Schutzes gegen die Knall- und Explosionsschwerhörigkeit geht daraus hervor, daß die Gehörsschäden bei Militär- und Zivilpersonen die größte Gruppe der Kriegsverletzungen bilden; allein die davon betroffenen amerikanischen Militärpersonen werden auf Hunderttausende geschätzt. Da alle Heilmaßnahmen versagen, muß auf Vorbeugung der größte Wert gelegt werden. Durch ein von den Verfassern konstruiertes Schutzgerät werden Schädigungen durch Knall und Explosion vollständig vermieden, ohne daß die Hörfähigkeit durch das Tragen des Gerätes wesentlich beeinträchtigt wird. Das Gerät ist nicht nur für die militärische Anwendung, sondern auch als Schutz gegen den Industrielaum von Bedeutung. – Oberst Eugster berichtet über Trinkwasseraufbereitung, ein Problem, das besondere Wichtigkeit beim Bezug des Réduit erhielt.

Mit dem Gebirgsdienst befassen sich Oberstlt i. Gst. Uhlmann («Die Ausbildung des Gebirgssoldaten»), der die Ziele der Gebirgsausbildung bespricht; Oberst P. Ryncki («Quelques réflexions à propos du service de santé en montagne»), der für den Gebirgsanitätsdienst, wo als weitgehender Transport das Tragen in Frage kommt, die Einteilung besonders kräftiger Leute fordert, was bei dem gegenwärtigen Aushebungsv erfahren nicht der Fall ist. Der Autor empfiehlt daher ein Verfahren, das sich dem «Basic training» der Amerikaner annähert. Die Beibehaltung der Gebirgssanitätsabteilung und der Gebirgssanitätskompanie, jedoch mit Ersatz der Saumtiere durch geeignete Automobile wird empfohlen, ferner die Ausrüstung mit Zelten, die auch für die Hospitalisation Verwundeter bei ungünstigen Wetterverhältnissen geeignet sind. – Oberstlt. J. Schmidt («Der Verwundetenrückschub im Gebirge») schildert die Besonderheiten der Aufgaben von Trp.-Sanität und San.-Trp. im Gebirgskrieg; die besondern, durch schlechte oder fehlende Kommunikationen bedingten Schwierigkeiten für Verbindung und Transport verlangen von San.-Of. und Mannschaft Anpassungsfähigkeit und Organisationstalent, um mit den vorhandenen Kräften und Mitteln die gestellten Aufgaben lösen zu können. – Oberst W. Gloor («Die Organisation des rückwärtigen Sanitätsdienstes im Gebirge») gibt unter Hinweis auf den von Dubs aufgestellten Grundsatz («Im Gebirge erst recht hat die Chirurgie zu den Verwundeten zu gehen, und nicht die Verwundeten zur Chirurgie und zu den chirurgischen Hilfsstellen») eine Übersicht über die Lösung, wie sie sich während des letzten Krieges

herausbildete. Der rückwärtige Sanitätsdienst im Gebirge basiert auf dezentralisierten, geschützt gelegenen, am besten in gut ausgerüsteten Baracken untergebrachten Militärspitälern. Der chirurgische Rettungsdienst für Verletzungen erster Dringlichkeit ist möglichst weit nach vorne, unter Umständen bis in die Frontlinie zu verlegen und wird von den chirurgischen Ambulanzen oder mobilen chirurgischen Equipen der Militärspitäler besorgt. Infolge der im Gebirge erschwerten und leicht verletzlichen Verbindungen sind Kommandoverhältnisse, Einsatz von Reserve und Materialnachschub auch im Sanitätsdienst abschnittsweise zu regeln. – In einer vorzüglich illustrierten Arbeit schildert Genie-Oberst A. Oehler die *Militär-Seilbahnen* der schweizerischen Armee im Weltkrieg 1939–1945. – Fl.-Hptm. Hug schreibt über «*Bergung* von Verwundeten und Kranken *auf dem Luftweg im Gebirge*» und kann sich dabei auf eigene Erfahrungen und Erfolge, vor allem bei der bekannten Gauligletscher-Aktion, stützen. Mittel und Einsatzmethoden haben sich dabei als noch entwicklungsbedürftig gezeigt. – Major R. Campell («*Lawinentod*») behandelt die Probleme der ärztlichen Hilfeleistung an Lawinenverschütteten. – Oberstlt. E. Markwalder («*Der Rollkanadier*, ein neues Transportmittel für den Verwundetentransport») beschreibt ein Transportgerät, das eine Vereinigung der bisher üblichen getrennten Winter- und Sommertransportgeräte darstellt und sich als Schlitten, als Roll- und Schleifbahre, als Fahrradanhänger und zum Abseilen in Fels verwenden lässt. – Oblt. Chr. Hedinger («*Schlittentransport*») schildert die im Gebirgssanitätsdienst der Schweizerarmee meist verwendeten Rettungsschlitten, während Major F. Wuhrmann und Oblt. A. Pedrazzini («*Trasporti estivi in alta montagna*») die dem Sanitätsdienst zur Verfügung stehenden und je nach Umständen einzusetzenden Sommertransportmittel (Ordonnanzbahre, Gebirgsrollbahre Markwalder, Gebirgsräf Arcioni und Kanadierschlitten besprechen. – Schließlich gibt Armeeapotheke Oberst Spengler («*Gebirgssanitätsmaterial* und dessen Nachschub») eine Übersicht über das wichtigste Sanitätsmaterial, die Transportmöglichkeiten und die Nachschubwege.

Nr. 3/4, 1947

In knappen, eindrücklich formulierten Sätzen gibt Oberfeldarzt Oberstbrigadier Meuli («*Kritik*») seine Auffassung über Kritik in fachlich-militärischen Angelegenheiten bekannt und knüpft daran einige Bemerkungen, die General de Lattre de Tassigny anlässlich seines Schweizerbesuches über Landesverteidigung und soldatische Auffassung geäußert hat. Hptm. P. de Reynier («Welche Lehren sind aus der otorhinolaryngologischen Gutachtentätigkeit seit Beginn des Aktivdienstes für den Militärarzt zu ziehen?») betont, gestützt auf ein reiches Gutachtenmaterial aus dem Aktivdienst, die Wichtigkeit der ersten Untersuchungsergebnisse bei Ohren-, Nasen-, Halsschädigungen und schlägt vor, nach jeder Schießübung die Truppe über Erscheinungen wie Ohrensausen und Gehörabnahme zu befragen, um gefährdete Leute vor weiteren akustischen Schäden zu bewahren.

In einem dem «Journal of the American Medical Association» entnommenen Artikel «*Prophylaktische Psychiatrie*» von Appel und Beebe finden sich außerordentlich interessante Beobachtungen über psychische Störungen bei den amerikanischen Truppen während der schweren Kämpfe des Jahres 1944 bei Anzio und Cassino. Sie sind für den Truppenkommandanten nicht weniger aufschlußreich als für den Arzt: Schon im nordafrikanischen Feldzug fielen nach einem längeren Frontdienst praktisch alle Leute der Füs.Bat. aus psychischen Gründen aus. Gewöhnlich tritt dieses Versagen nach zirka 200 bis 240, oft schon nach 180 oder 140 Großkampftagen auf. Allgemein wurde angenommen, daß der Mann den Gipfel seiner Kampfkraft während der ersten

90 Tage erreicht und daß von da an seine Leistungsfähigkeit abnimmt bis zur völligen Unbrauchbarkeit. Eingehend werden die Mittel und Wege, diese Mannschaftsverluste einzuschränken, beschrieben (Ansporn, lückenlose Kontrolle des Mannschaftsrückschubs, geeigneter Mannschaftsersatz, Training, Führung, Kommando).

Major Arnold Sauter

Holland

De Militaire Spectator, September 1947

Mit «Einigen Winken für den jungen Offizier» wird versucht, dem jungen holländischen Milizoffizier unter dem Motto von Clausewitz «Die Schule als Offizier ist eine ganz andere als die Schule zum Offizier», durch Ratschläge, Ideen und Hilfsmittel den Beginn seiner Offizierslaufbahn zu erleichtern. – Beim japanischen Angriff auf Java am 1. März 1942 besaß Holland in ganz Niederländisch-Indien 24 Tanks (17 englische Vickers zu 4,3 t mit 1 MG. (!) und 7 amerikanische Marmon-Herrington, 7 t, 2 MG.). Diese Einheiten wurden am 1. März, also am ersten Tag der Kampfhandlungen, zur Rückeroberung des Flugfeldes von Kalidjati eingesetzt, wobei 30 % zerstört, 40 % schwer beschädigt wurden. Die Panzer waren ohne jede Begleitinfanterie oder Artillerieunterstützung gegen das Dorf und das Flugfeld eingesetzt worden, so daß es den Japanern ein leichtes war, die schutzlosen und kanalisierten Panzer abzuschließen. – In dem Artikel «Sturmtruppen bei der Kavallerie» wird auch das bei uns aktuelle Problem der Motorisierung und der damit verbundenen Ersetzung der Kavallerie durch motorisierte und gepanzerte Einheiten besprochen. Unter Berücksichtigung der Organisation in den alliierten und deutschen Armeen und deren Erfahrungen im zweiten Weltkrieg ist man in Holland zu folgender Lösung des Problems gekommen: Es wurden Panzer-Schwadronen gebildet, bestehend aus je 6 Staffeln (5 leichte und 1 schwere) sowie 1 Sturmstaffel, bestehend aus 39 infanteristisch geschulten und bewaffneten Husaren. Die mit diesen Einheiten in Niederländisch-Indien gemachten Erfahrungen ergaben, daß sie als selbständige Einheiten zu schwach waren, weshalb nun in Holland zusätzlich eine Sturmpionierstaffel von 22 Husaren eingegliedert wurde, deren Aufgabe es ist, Hindernisse zu erstellen oder wegzuräumen oder Minen zu entfernen usw. Aus dieser Organisation ist ersichtlich, daß in Holland die Kavallerie nicht ganz verdrängt wurde. Man hat sie, durch Spezialkurse geschult, zusammen mit Panzer-einheiten und Sturmtruppen oder selbst als Sturmtruppen für Spezialaufgaben in eine Art Leichter Brigaden eingegliedert. – In der Fortsetzung seines Artikels über die Zukunft der Fliegerabwehr drückt Art. Major Freitsma seine Überzeugung aus, daß bei den heutigen Flugzeuggeschwindigkeiten von 800 und 1000 km bei der schweren und sehr schweren Flak (10,5–12 cm) nur noch mit vollautomatisch radargerichteten Geschützen einigermaßen mit Erfolg gegen Flieger geschossen werden könne.

Lt. J. Leemann

Großbritannien

Journal of the Royal United Service Institution. Mai 1947

«Empire-Verteidigung» von Feld-Marschall Alanbrooke. Seine Schlußfolgerung: Da die Entwicklung neuer Waffen die Verwundbarkeit der englischen Insel immer mehr erleichtert und anderseits gerade dort das industrielle und wirtschaftliche Zentrum des Empires liegt, kann eine künftige Verteidigung nur dadurch garantiert werden, daß die Dominions einen Teil der Anstrengungen (Rüstungsindustrie, Schiffswerften usw. inbegriffen) übernehmen und nicht mehr auf die englische Insel angewiesen sind. –

Charles McLaren: «Die Organisation der Industrie im Kriege.» Der Generaldirektor der Armeefabriken berichtet über den Aufbau der Schattenindustrie, Fabrikations- und Lohnfragen, der Werkzeugmaschinenbeschaffung (die 1940 den Flaschenhals der englischen Produktion bildete und nicht der Mangel an Arbeitskräften) und vergleicht die amerikanische mit der englischen Kriegsindustrie. Drei Zahlen mögen die Leistungen der britischen Industrie im letzten Kriege illustrieren. Es wurden hergestellt 6000 Schiffe mit 20 Millionen Tonnen, 100 000 Flugzeuge und 100 000 große Geschütze. – «Der Ausbau Indiens als Operationsbasis», von Generallt. Lindsell. Indien wurde mit großen Schwierigkeiten zu einer Basis für 27 Divisionen und 276 Flugeinheiten ausgebaut. Mit andern Worten: 273 Flugfelder mit 300 Meilen Landepisten, 2000 Meilen Pipe-Lines und Öllager für 200 Millionen Liter, 1600 Meilen neue Straßen, Spitäler mit 150 000 Betten, Unterkünfte für 900 000 Mann und 870 000 Gefangene. Die Aufwendungen beliefen sich auf 260 Millionen Pfund – alles kurz vor dem Auszug der Engländer aus Indien! Oberstlt. Carver gibt einen Überblick der «Panzerproduktion 1939–1945», wobei er bei einem Vergleich die englischen Typen als den deutschen und amerikanischen unterlegen charakterisiert. Bei seiner sehr kritischen Beurteilung geht er so weit, zu behaupten, daß die britische Panzertruppe den amerikanischen Panzerfahrzeugen Vertrauen entgegengebracht habe, nicht aber den englischen Modellen. Er kommt zum Schlusse, daß England auf die Produktion von Panzerfahrzeugen verzichten solle (Lieferung von den Alliierten oder den Dominions), da es industriell gar nicht in der Lage sei, neben den Bedürfnissen der Marine und der Luftwaffe auch noch jenen der Panzertruppe zu entsprechen.

Hptm. E. Studer

Vereinigte Staaten

Military Review. Oktober 1947

Besondere Bedeutung kommt einer längeren Darstellung des Generals J. L. Devers, Kommandant der amerikanischen Landstreitkräfte zu, der sich mit den Hauptproblemen befaßt, die bei der Führung kombinierter Operationen überwunden werden müssen. Devers unterscheidet dafür folgende Hauptgruppen:

1. Der notorische Mangel an Klarheit und Bestimmtheit in den Befehlen, die vom nächst höheren verbündeten Hauptquartier ausgehen; 2. die widerstreitenden politischen, wirtschaftlichen und militärischen Interessen der verschiedenen Alliierten; 3. die Nachschubmöglichkeiten, die Organisation, Doktrin und sonstigen Sonderheiten der verschiedenen unterstellten Streitkräfte; 4. die Verschiedenartigkeit der Bewaffnung, Ausbildung und Gefechtsmethodik der einzelnen Truppenteile; 5. die Notwendigkeit persönlicher Interventionen und der Ausübung eines direkten persönlichen Einflusses beim nächst höheren verbündeten Kommando im Hinblick auf die Koordination der Kampfhandlungen; 6. das Problem der personellen Besetzung der verschiedenen, unter einem Kommando zusammengefaßten Dienstzweige unter Berücksichtigung ihrer Fähigkeiten, Gewohnheiten und ihres Ehrgeizes. Diese vielseitigen Schwierigkeiten des modernen Bündniskrieges – sie werden vom Verfasser eingehend umschrieben – verlangen neben dem fachlichen Können vor allem die politischen Gaben des Taktens, des sichern Urteils und der Geduld, Eigenschaften, die bei den amerikanischen Heerführern des zweiten Weltkrieges in hohem Maße vorhanden gewesen sind.

Hptm. H. R. Kurz

The Military Engineer. Januar 1947

«Unsere militärische Trumpfkarte ist die Industrie!» Dieses für die amerikanische militärische Denkweise typische Wort stellt Genie-Major der Reserve Alden D. Walker

an die Spitze seines Artikels «*Mit veralteten Fabriken werden wir geschlagen*». Nicht der Staat soll auf dem Buckel der Steuerzahler mit riesigen Mitteln eine Kriegsindustrie ständig bereit halten, sondern die Privatindustrie selber soll ihre Einsatzbereitschaft für den Kriegsfall organisieren. Sie soll ihre Betriebsgewinne verwenden, um ihre Anlagen zu erweitern, zu erneuern und in längstens 5–10 Jahren abzuschreiben. Die geltenden Steuergesetze erlaubten aber eine Abschreibung erst in 30–75 Jahren, wodurch die Modernisierung der Industrie unterbunden und der Staat gezwungen werde, in einem nächsten Krieg wieder zunächst einige Milliarden Dollars auszuwerfen, um eine Kriegsindustrie auf die Beine zu stellen. Es liege auch im militärischen Interesse, das möchte der Autor vor allem nachweisen, daß die industrielle Entwicklung nicht durch eine unvernünftige Steuerpraxis unterbunden werde.

Genie-Oberst Harry Burgess setzt seine fleißige Arbeit über den «*Einfluß von Brückenschlägen auf Feldzüge*» fort. In den Lokalkriegen des Mittelalters spielten höchstens Fallbrücken eine Rolle. Auf seinem letzten Feldzug gegen Ungarn baute der Türkenkönig Soliman die längste Kriegsbrücke der Geschichte, als er die Drau bei Essek auf einer 8 km langen Pontonbrücke im Jahre 1566 überschritt. Auch Gustav Adolph führte vorbereitetes Brückengut mit sich und überquerte auf seinen Feldzügen die Oder, die Elbe und andere Flüsse. Bei seinem Einfall nach Bayern 1632 setzte er gewaltsam über den Lech bei Rain. 72 Geschütze und eine künstliche Nebelwand, die er durch Abbrennen von feuchtem Stroh erzeugte, deckten den Brückenschlag der Genietruppen. Prinz Eugen und Marlborough überschritten auf mehreren Kriegsbrücken, die bei Nacht unter dem Schutz schweren Artilleriefeuers gebaut worden waren, den kleinen aber tiefeingeschnittenen Nebelbach, um sich bereitzustellen zum Angriff auf Blenheim. Für den Aufmarsch der Preußen unter Friedrich dem Großen zur Schlacht bei Roßbach bauten die Sappeure eine Brücke über die Saale bei Weißenfels und reparierten zwei weitere Saalebrücken bei Halle und Merseburg. In die Schlacht bei Kunersdorf zog seine Armee über zwei Schiffsbrücken, von denen eine aus mitgefördertem Pontonmaterial und die andere aus requirierten Schiffen gebaut worden war. Hätte Friedrichs Nachrichtendienst so gut funktioniert wie seine Genietruppen, so hätte vielleicht auch die Schlacht bei Kunersdorf einen glücklicheren Ausgang genommen.

Die «Geschichte der Amphibien-Genisten im Weltkrieg II», welche von Brigadier-General William F. Heavy unter dem Titel «*Rampe herunter!*» fortgesetzt wird, bietet wenig praktisches Interesse für uns. Aus der Beschreibung der Operationen gegen die Philippineninsel Mindanao und gegen Borneo mag man immerhin ersehen, in welch mühseliger «Kleinarbeit» die Amerikaner noch im Juni 1945 Insel um Insel von den verbissen und grausam kämpfenden Japanern zu befreien hatten. Hptm. J. Vischer

LITERATUR

Die Weltkrise 1911–1918. II. Band. Von Winston S. Churchill. Verlag Amstutz, Herdeg & Co., Zürich.

Die da und dort herrschende Auffassung, die Geschichte des ersten Weltkrieges habe im Hinblick auf die gewaltigen technischen Umwälzungen des zweiten Weltkrieges an aktuellem Interesse eingebüßt, wird durch das Memoirenwerk Winston Churchills eindeutig widerlegt. Der zweite Band der «Weltkrise» umfaßt den Zeit-